

Hochschulartenübergreifendes Kompetenzzentrum zum Thema "Genderforschung und Bildungsfragen in der Informationsgesellschaft"

Autor(en): **Buchen, Sylvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Medienwissenschaft Schweiz = Science des mass média Suisse**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-790678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sylvia Buchen

Hochschulartenübergreifendes Kompetenzzentrum zum Thema «Genderforschung und Bildungsfragen in der Informationsgesellschaft»

In Baden-Württemberg hat das «Hochschulartenübergreifende Kompetenzzentrum» zum Thema «Genderforschung und Bildungsfragen in der Informationsgesellschaft», das durch das MWK gefördert wird, seine Arbeit aufgenommen. Das Gender-Kompetenzzentrum ist ein Großprojekt und versteht sich als Strukturmaßnahme des Landes, um zur «Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung an baden-württembergischen Hochschulen» beizutragen. Diese hochschulartenübergreifende Kooperation im Bereich Gender/Bildung/Neue Medien bindet Nachwuchswissenschaftler/innen und Studierende in Forschungsprojekte ein, fördert deren Eigenqualifikation und stellt Qualifikationsmaßnahmen in Form eines modularen Curriculums für die Lehrerbildung, -fortbildung, und -weiterbildung bereit.

1 Ziele des Kompetenzzentrums

Zentrales Ziel des Zentrums ist die Konzeptualisierung forschungsgestützter Bildungskonzepte, um zur Entwicklung einer gender- und ethniensensitiven Medienkompetenz im Umgang mit den Neuen Medien beizutragen. Die interdisziplinär/transdisziplinäre Zusammenarbeit von Wissenschaftler/innen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen und deren spezifische thematische Forschungsfragen und methodische Herangehensweisen sind durch unterschiedliche Projekte sichergestellt. Das Kompetenzzentrum zielt darauf, mit Institutionen und Wissenschaftler/innen, die an ähnlichen Forschungsfragen arbeiten, zu kooperieren.

2 Projekte des Kompetenzzentrums

Prof.in Dr. Sylvia Buchen, Pädagogische Hochschule Freiburg (Leiterin des Kompetenzzentrums)

Arbeitsschwerpunkte: erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung, Schulentwicklungsforschung und hermeneutische Sozialforschung

Forschungsprojekt: «Internetenerfahrungen und Habitusformen von weiblichen und männlichen Jugendlichen im Haupt- und Realschulbereich»

Die Untersuchung zielt mit qualitativen Methoden darauf, Netzerfahrungen männlicher und weiblicher Jugendlicher im Haupt- und Realschulbereich *schulform-* und *geschlechtsspezifisch* zu rekonstruieren. Die Rekonstruktion jugendlicher Orientierungsmuster zielt auf Typenbildung (Generierung von Habitusformen: vgl. Bohnsack u.a. 2001). Die gender- und medienbezogene Untersuchung ist an der Schnittstelle von Jugend- und Schulforschung zu verorten und soll Erkenntnisse liefern, die es gestatten, allgemeindidaktische Konzepte zur Förderung einer gendersensitiven Medienkompetenz für den Haupt- und Realschulbereich zu entwickeln. Im Zentrum des Projekts steht die bildungstheoretische und -politische Frage, wie sich Lernen, Aneignungsformen von Wissen und die Handlungspraxis

Jugendlicher im Umgang mit den neuen Medien verändern und wie Schule konzeptionell auf diese Veränderungsprozesse reagieren kann. Das Forschungsvorhaben stellt ein Bindeglied zwischen Lehre und Forschung dar: Lehramtsstudierende des Grund-, Haupt- und Realschulbereichs sollen im Rahmen von Projektseminaren in die Untersuchung integriert werden. Damit versteht sich das Forschungsvorhaben als anwendungsorientiert und zielt darauf, zur Professionalisierung in der Lehrerbildung, (später) der Lehrerfort- und -weiterbildung beizutragen.

HD Dr. Sven Kommer, Pädagogische Hochschule Freiburg
Arbeitsschwerpunkte: Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen; Entwicklung der Medienlandschaft; Medieneinsatz in der Schule; Kindheits- und Jugendforschung
Forschungsprojekt: «Medienbiographien und Kompetenzerwerb»

Mehr oder weniger aktuelle quantitative Daten zur Mediennutzung von Jugendlichen liegen für die meisten der zur Zeit wichtigen Medien vor (z. B. die GfK-Daten für das Fernsehen). Diese Daten geben zwar eine breite Übersicht über die Medienwelten von Jugendlichen, lassen aber keine vertiefenden Einblicke in deren Medienbiographien, das Medienhandeln und insbesondere in die jeweilige Ausprägung von Medienkompetenz zu. Ohne die Verknüpfung von subjektiver Selbstaussage und Beobachtung der realen Handlungskompetenz im Umgang mit den Medien kann es zu massiven Fehleinschätzungen durch die Forscher kommen. Mit Blick auf die Entwicklung von Konzepten einer gendersensitiven Medien-Bildung ist zu fragen, inwieweit die medienbezogenen Selbstbilder von Jungen und Mädchen sich auch im alltäglichen Handeln wiederfinden. Anhand von qualitativen Interviews mit Schüler/innen und Studierenden werden vertiefende Einblicke in diese Bereiche erarbeitet. Ein an Computerkurse geknüpftes *experimentelles Design* ermöglicht es darüber hinaus, die handlungswirksam werdende Medienkompetenz zu

erheben und zugleich multimediale Selbstzeugnisse der Proband/innen zu gewinnen. Diese werden in einem weiteren Schritt ausgewertet und ergänzen die verbalen Daten insbesondere um die ästhetische Dimension. Erste Erfahrungen mit einer solchen Vorgehensweise liegen z. B. bei Niesyto (2001) und anderen vor. Dieser Ansatz soll in dem Projekt einer handlungsorientierten, gendersensitiven Medienpädagogik weiterentwickelt werden.

Prof.in Dr. Cornelia Helfferich, Ev. Fachhochschule Freiburg
Arbeitsschwerpunkte: Gender- und Entwicklungstheorien in der Jugend; Risikoverhalten, Sucht, Gesundheit und Körperkonzepte nach Geschlecht; reproduktive Gesundheit und Gestaltung der Geschlechterbeziehungen/privater Lebensformen im Lebenslauf

Forschungsprojekt: «Neue Medien in der sexualpädagogischen Arbeit in der Schule – Mediennutzung und Geschlechterinteraktionen im Entwicklungsbezug»

Formen von Mediennutzung können wie andere Verhaltensbereiche im Jugendalter auch, nicht nur als Sozialisationsprodukt, sondern auch als Teilaspekt der aktiven Gestaltung von weiblicher oder männlicher Entwicklung betrachtet werden. Damit kann das Nutzungsverhalten direkt oder indirekt – z.B. als Sprechen über Nutzung – einen «Sinn» oder eine «Funktion» für Mädchen und Jungen im Entwicklungskontext haben. Das Projekt soll solche Zusammenhänge in einem speziellen Bereich prüfen: In Gruppen von Schüler/innen, die im sexualpädagogischen Unterricht eine gemeinsam zu lösende, das Internet einbeziehende Lernaufgabe bekommen, soll der Umgang untereinander und mit sexuellen Netzinhalten und das Sprechen über diese Nutzung erhoben werden (Gruppendiskussionen, teilnehmende Beobachtung bei der Lösung der vorgegebenen Aufgabe). Die Interpretation fokussiert die Rolle neuer Medien im Zusammenhang mit der Gestaltung der Entwicklung als Mädchen oder Junge. Es wird dabei angenommen, dass der außerschulischen Selbstsozialisation in diesem speziellen Nutzungsbereich ein hoher Stellenwert zukommt.

Die Ergebnisse zur Bedeutung von neuen Medien im Zusammenhang mit der individuellen und kollektiven Bewältigung von Geschlechterentwicklung sollen in einem Workshop (sexual-)pädagogischen Fachkräften an die Hand gegeben werden, um den sexualpädagogischen Unterricht im Sinne einer Vermittlung von Medien- und Geschlechterkompetenz besser auf die Entwicklungslagen und subkulturellen Vorstellungswelten von Mädchen und Jungen zuschneiden zu können.

Prof.in Dr. Annette Treibel, Pädagogische Hochschule Karlsruhe

Arbeitsschwerpunkte: Migrationsforschung; Soziologische Theorien; Geschlechterforschung und Zivilisationstheorie
Forschungsprojekt: «Medienkompetenz unter der Perspekti-

ve ethnischer und geschlechtlicher Differenz»

Wie medienkompetent sind weibliche und männliche Jugendliche, die bzw. deren Eltern aus Italien, der Türkei und Kasachstan stammen? Diese Frage wird unter einem soziologischen Blickwinkel analysiert, der von der multiplen Zugehörigkeit der Jugendlichen ausgeht. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind nicht nur Mitglieder der heutigen Informationsgesellschaft, sondern auch Mitglieder ihrer ethnischen community. Die Studie soll Aufschluss über die Zusammenhänge zwischen ethnischer Herkunft, Geschlecht, community und Peergroup geben. Die Nähe bzw. Distanz zu den Neuen Medien im Falle der Jugendlichen aus Migrantenfamilien resultiert, so die zugrunde liegende These, nicht linear aus der Geschlechts- und der ethnischen Zugehörigkeit, sondern ist im Kontext der Aufnahmegesellschaft, der lokalen Zugehörigkeit und der globalen Vernetzung zu sehen.

Parallel zur Durchführung des Projektes werden deshalb inhaltliche und didaktische Konzeptionen für die Pädagogischen Hochschulen erarbeitet, die am Beispiel der Medienkompetenz von weiblichen und männlichen Migrantenjugendlichen die soziologische Perspektive auf die Einwanderungsgesellschaft einüben und mit der medial-technischen Kompetenz verknüpfen helfen.

Prof.in Dr. Manuela Welzel, Pädagogische Hochschule Heidelberg

Arbeitsschwerpunkte: Untersuchung von Lehr-Lernprozessen; Erstellung, Bearbeitung und Evaluation von didaktischen Konzepten für die Physikausbildung an Schulen und Hochschulen

Forschungsprojekt: «Lernen mit neuen Medien – Chancen für Mädchen und Jungen in der naturwissenschaftlichen Ausbildung»

Mädchen und Jungen der Sekundarstufe interessieren sich unterschiedlich stark für die naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächer. Insbesondere der Physikunterricht ist für viele Mädchen unattraktiv. Kann der gendersensitive Einsatz Neuer Medien im Physikunterricht hier Abhilfe schaffen? Dieser Frage soll in diesem Projekt nachgegangen werden. Auf der Grundlage einer Felduntersuchung mit quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden in der Realschule soll zunächst der Einsatz Neuer Medien im normalen naturwissenschaftlichen Unterricht untersucht werden. Im Mittelpunkt werden hier die mit Neuen Medien zu lernenden Inhalte, Fragen nach dem didaktisch-methodischen Einsatz und der Genderspezifität stehen. Daran anschließend wird auf der Grundlage des Modells der Didaktischen Rekonstruktion ein gendersensitives Unterrichtsdesign entwickelt und in mehreren mono- und koedukativen Realschulklassen unterrichtet und über qualitative Verfahren der Videoanalyse evaluiert. In die

Untersuchung werden Studierende des Lehramts für Realschulen einbezogen. Die Ergebnisse werden direkt in die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern einfließen.

Alle Projekte verbindet, zusammenfassend gesagt, dass sie Interneterfahrungen männlicher und weiblicher Jugendlicher (unterschiedlicher Schulformen) in Schule/Unterricht sowie außerhalb der Schule unter dem Genderaspekt analysieren und auf dieser Reflexionsgrundlage darauf zielen, gender- und ethniensensitive Bildungskonzepte zu entwickeln.

3 Neue Medien und Geschlecht

Weshalb ist für das «hochschulartenübergreifende Kompetenzzentrum» die Kategorie Gender bei der Entwicklung von Bildungskonzepten zur Förderung von Medienkompetenz von zentraler Bedeutung? In den letzten 10 Jahren ist die Bedeutung der Informationstechnologien für Heranwachsende stetig angewachsen. Produkte der Medientechnik (Fernsehen, Radio, Computer – aber auch das Handy) sind für Jugendliche längst alltäglich geworden. Soweit entsprechende Daten vorliegen, zeigt ein zweiter Blick allerdings, dass hier Chancen und Möglichkeiten keineswegs gleich verteilt sind.

So belegen zahlreiche Jugendstudien, dass sich das Nutzungsverhalten männlicher und weiblicher Jugendlicher quantitativ (prozentualer Anteil der Nutzung; Nutzungsdauer), aber auch qualitativ (Aneignungs- u. Nutzungsprofile) deutlich unterscheidet (vgl. Feierabend/Klingler 1998; Eimeren v./Maier-Lesch 1999; Deutsche Shell 2000 u.a.). Obwohl die Verbreitung der Internetnutzung die Geschlechterdifferenz verringert und diese im Gymnasialbereich am geringsten ausgeprägt ist, lässt sich nach wie vor feststellen, dass sowohl der prozentuale Anteil von Jungen bei der Internetnutzung als auch deren wöchentliche Nutzungsdauer im Durchschnitt deutlich über derjenigen der Mädchen liegt. Computer, Internet (und natürlich auch die jeweils aktuellen Spielkonsolen) stellen den neuesten Zugang in den Medienensembles von Kindern und Jugendlichen dar. Gemäß der rasanten Entwicklung auf technischer und inhaltlicher Ebene folgen dann auch die verschiedenen «Mediengenerationen» in immer kürzeren Abständen aufeinander, wie auch die einzelnen «Jugendkulturen». Viele Produkte (v.a. inhaltlicher Art) haben dabei eine sehr kurze Lebensdauer und verschwinden schon nach kurzer Zeit wieder vom breiten Markt. Trotzdem ist in diesem Sektor insgesamt im Jahresvergleich noch immer eine deutliche Ausweitung der Ausstattung zu beobachten (Feierabend/Klingler 2001). Die Zusammenstellung bei Eckehardt/Mohr/Windgasse (2002, S.88 ff.) macht deutlich, dass bei älteren Kindern bzw. Jugendlichen bereits deutliche Unterschiede nach Gender und kulturellem Milieu zu beobachten sind: So verfügen im Durchschnitt mehr als doppelt so viele Jungen als Mädchen über einen eigenen Computer. Im Jahr 2001 sind es dann auch die 14- bis 19jährigen, unter denen

sich der prozentual größte Anteil von Online-Nutzer/innen findet (67.4%), wobei auch hier die männlichen Nutzer trotz aller Tendenzen einer Angleichung noch deutlich in der Mehrzahl sind. Weiterhin finden sich hier ebenfalls starke, ressourcengebundene Unterschiede: Besserverdienende mit höherem Bildungsabschluss sind wesentlich häufiger im WWW zu finden. Die reinen Nutzungsdaten erlauben jedoch nur in sehr beschränktem Umfang auch Aussagen über die Medienkompetenz der Nutzer/innen. Die Studie «Kinder und Medien 1999» zeigt auf, dass Jungen neben Fernsehen und Gameboy den Computer zeitlich intensiver nutzen als Mädchen, die sich stärker den auditiven Medien und Büchern zuwenden. Auch die *Computernutzungsprofile* weisen deutliche Unterschiede auf. Mal-, Zeichen-, Textverarbeitungs- oder Lernprogramme werden intensiver von Mädchen genutzt. Jungen wenden sich bevorzugt Computerspielen zu, rechnen oder nutzen CD-ROMs (Feierabend/Klingler 1999). Diese Differenzen zwischen den Geschlechtern sind allerdings wesentlich bildungsabhängig; am geringsten sind diese bei bestimmten Nutzungsbereichen im Gymnasium.

Generell ist zum Thema «Gender und Neue Medien» zu konstatieren, dass nach wie vor junge Frauen im deutschsprachigen Raum zu Informationstechnologien einen eindeutig geringeren Zugang haben als junge Männer. So sind in allen Zweigen der Informationstechnologien – an Hochschulen wie in der Industrie – Frauen dramatisch unterrepräsentiert, ein Sachverhalt, der nicht nur in der «FIFK-Kommunikation» (Hg.: Forum Informatikerinnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung e.V., Bremen) immer wieder hervorgehoben wird (vgl. hierzu auch Bundesanstalt für Arbeit 2000). Schinzel/Ruiz Ben (2002) führen die deutlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern mit Blick auf Nutzungshäufigkeit und Nutzungsprofile u.a. darauf zurück, dass im Medium selbst Frauen ausschließende Geschlechterdifferenzen reproduziert werden, und zwar sowohl auf inhaltlicher als auch kommunikativer Ebene. Die Autorinnen charakterisieren die Medien als Schnittstellen zwischen Inhalten, sozialen Interaktionen und Techniken, durch die der Prozess der Geschlechterordnung reproduziert werde (vgl. S.26 ff). Gabriele Winker (2002) ist in ihren Untersuchungen insbesondere der Frage nachgegangen, inwieweit die inhaltlichen Informationsangebote im Internet (z.B. Stadtinformationssysteme) Informationen für die Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen benutzer/innenfreundlich bereit halten. Die Autorin kommt zum Ergebnis, dass weibliche Lebensrealitäten entweder nicht umfassend wahrgenommen werden oder sogar überwunden geglaubte Weiblichkeitsstereotype (z.B. Familie, Lifestyle etc.) aufs Neue konstruiert werden (vgl. S.73ff.).

Durch das Projekt «Schulen ans Netz» (SaN), das durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung

und die Deutsche Telekom (1996) initiiert wurde, haben die Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) bundesweit in allen weiterführenden Schulformen Eingang in das Schulleben gefunden. Obwohl unterschiedliche Studien ergaben, dass das Projekt «SaN» prinzipiell in den Schulen von den Beteiligten – Schülerschaft, Lehrpersonen, Schulleitung – positiv bewertet wird (vgl. Schulz-Zander 2001; Hinsch/Schneider 2001; Scholl/Prasse 2001 u.a.), wird jedoch nach wie vor auf die mangelnde Ausstattung hingewiesen: zu wenig «internetfähige» Rechner; ungünstige Zugangsbedingungen für die Lehrer- und Schülerschaft; ständig wechselnde Passwörter; für die Schülerschaft Zugang nur unter Aufsicht und kaum außerhalb des Unterrichts etc. In einer Pilotstudie, die wir selbst im Gymnasialbereich durchgeführt haben (vgl. Buchen/Philipper 2002), weisen wir darauf hin, dass Informatiklehrer in der Regel als Sachverwalter der Technologiekompetenz fungieren. Nicht zuletzt aufgrund mangelnden Interesses der Kollegenschaft beanspruchen sie den Alleinvertretungsanspruch über den Ressourcenschatz (und Maschinenpark) der Technologie an den Schulen und gewinnen damit *die Macht der Unentbehrlichkeit* (Passwort etc.). Machtstrukturen, die auf technologischem Expertenwissen basieren, weisen eine eindeutige Gender Kluft auf und reproduzieren diese (vgl. S.10).

So ergab auch die breit angelegte quantitative Untersuchung des Instituts für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Universität Dortmund in Kooperation mit der FU Berlin und der HU Berlin u.a. Befunde von Geschlechterdifferenzen beim Einsatz von IKT: Nur 14% der Computerkoordinatoren sind weiblich; doppelt so viele männliche als weibliche Lehrpersonen sind an den schulischen Projektteams für die Computer-/Internetarbeit beteiligt; männliche Schüler und Lehrer geben an, das Internet häufiger und länger zu nutzen als weibliche Schüler und Lehrer. Aus den Befragungen geht ebenfalls hervor, dass Schüler und Lehrer über ein *größeres Selbstvertrauen* (Hervh.:S.B.) in Bezug auf den Umgang mit den IKT verfügen als das weibliche Geschlecht (vgl. Schulz-Zander 2001, S. 191). «Es ist feststellbar», so resümiert Schulz-Zander hierzu, «dass ein Bewusstsein über Geschlechterdifferenzen im IKT-Bereich in den Schulen im Allgemeinen nicht vorhanden ist» (ebenda). Eben Desiderata dieser und ähnlicher Art versucht unser gemeinsames Forschungsvorhaben im Kompetenzzentrum durch die Entwicklung von Bildungskonzepten zur Förderung einer gendersensitiven Medienkompetenz zu entsprechen.

Aus allen Evaluationen zu «SaN» geht hervor, dass die Integration von PC/Internet in den Schulalltag nach wie vor nur sehr unterschiedlich von den Lehrpersonen genutzt wird: weit mehr von männlichen Lehrpersonen, v.a. aus dem informationstechnischen Bereich, mit Abstand gefolgt vom naturwissenschaftlichen Bereich, in dem – wie im IT-Bereich – der prozentuale Anteil männlicher Lehrpersonen

überwertig ist. Demgegenüber werden die Neuen Medien bedeutend weniger in anderen, z.B. geistes- und sprachwissenschaftlichen Fachkulturen genutzt, in denen der Anteil weiblicher Lehrpersonen bekanntermaßen hoch ist. Zurecht verweisen Hinsch/Schneider (2001) auf den Sachverhalt, dass neben fehlender PC/Internetkompetenz folgende Beweggründe zur Abstinenz der Lehrpersonen führen: «Furcht sich zu blamieren oder die Kontrolle über das Geschehen zu verlieren; Scheu vor dem größeren Aufwand; keine Idee, was man im Unterricht mit der neuen Technik machen könnte» (S.33). Bereits aus den wenigen vorliegenden Evaluationen zum Thema «Multimedia in der Schule» geht also hervor, dass die Medienintegration in den schulischen Alltag als Schulentwicklungsprozess zu begreifen ist, der nur dann zu Qualitätsverbesserung schulischen Lehrens und Lernens beiträgt, wenn bei der Entwicklung von Bildungskonzepten zur Förderung medienpädagogischer Kompetenz Genderisierungsprozessen, wie sie innerhalb und außerhalb der Schule stattfinden, Rechnung getragen wird.

Methodisch geht es uns darum, bei Fragen jugendlicher Internetnutzung – und den damit verbundenen Ausschlussverfahren – die Geschlechterdifferenz nicht zu reifizieren; denn das würde bedeuten, bekannten quantitativen Daten nichts Neues hinzuzufügen. Vielmehr zielt unser Forschungsvorhaben u.a. darauf, mit qualitativen Methoden die Sinnstrukturen jugendlicher Interneterfahrungen, (sub)kultureller Präferenzen, spezifischer Wissensaneignungsprozesse und Exklusion zu eruieren, um insbesondere auch Erkenntnisse über die Frage von Gleichheit und Differenz der Geschlechter – und deren Wandel – mit Blick auf die Neuen Medien zu gewinnen.

Prof. Dr. Sylvia Buchen (Diplomsupervisorin) ist Professorin für Erziehungswissenschaft an der PH Freiburg/Brsg.. Sie ist Leiterin der Studienrichtung Schulpädagogik und des Wahlpflichtfaches «Gender Studies» im Diplomstudengang sowie Leiterin des «Hochschulartenübergreifenden Kompetenzzentrums».

buchen@ph-freiburg.de

Literatur

- Bohnsack, R. et al. (Hg.) (2001): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Opladen.
- Buchen, S./Philipper, I. (2002): Die Bedeutung neuer Medien im Leben männlicher und weiblicher Jugendlicher unterschiedlicher Schulformen. In: Hauf-Tulodziecki u.a. (Hg.): Medien Pädagogik, Online-Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung: http://www.medienpad.com/02-1/buchen_philipper1_2002/1.
- Deutsche Shell, (Hg.), (2000): Jugend 2000. 13. Shell-Jugendstudie. Opladen.
- Eckehardt, J. et al. (2002): Mediennutzung bei Kindern: Radio im Absseits? In: Media Perspektiven, 2, S.88–102.
- Eimeren van, B./Maier-Lesch, B. (1999): Internetnutzung Jugendlicher. Surfen statt Fernsehen? Sonderauswertung aus der ARD/ZDF-Online-Studie 1999. In: Media-Perspektiven, 11/99, S.591–598.

- Feierabend, S./Klingler, W. (1998): Voll digital – Jugendwelten im Umbruch? JIM 98: Eine bundesweite Repräsentativbefragung von Jugendlichen. Baden-Baden.
- Feierabend, S./Klingler, W. (1999): Kinder und Medien 1999. Ergebnisse der Studie KIM 99 zur Mediennutzung von Kindern. In: Media Perspektiven, 12, S. 610–625.
- Feierabend, S./Klingler, W. (2001): Kinder und Medien 2000. PC/Internet gewinnen an Bedeutung. In: Media Perspektiven, 7, S. 345–357.
- Hinsch, R./Schneider, C. (2001): Verändern neue Medien Unterricht und Schule? Ergebnisse aus der Evaluation des Projekts «Schulen ans Netz». In: Computer und Unterricht, H.41, S. 33–35.
- Niesyto, Horst (Hg.) (2001): Selbsta Ausdruck mit Medien. Eigenproduktion mit Medien als Gegenstand der Kindheits- und Jugendforschung. München.
- Schinzel, B./Ruiz Ben, E. (2002): Gendersensitive Gestaltung von Lernmedien und Mediendidaktik: Von den Ursachen für ihre Notwendigkeit zu konkreten Checklisten. In: Wählich, B./Kollatz, H.: Gender Mainstreaming in der beruflichen Bildung: Anforderungen an Medienpädagogik und Medienentwicklung, Dokumentation des Workshops, 29.Mai 2002 in Berlin, S. 15–53.
- Scholl, W./Prasse, D. (2002): Schulen ans Netz – Probleme und Lösungsmöglichkeiten. Ergebnisse einer organisationsbezogenen Evaluation der Initiative «SaN». Berlin. www.psychologie.hu-berlin.de/orgpsy/forschung/texte/SaN_Ergebnisse_HUB.pdf. (17.10.2002).
- Schulz-Zander, Renate (2001): Lernen mit neuen Medien in der Schule. In: Oelkers, J. (Hg.): Zukunftsfragen der Bildung, ZfPäd., 43. Beiheft, Weinheim/Basel 2001, S. 181–195.
- Winker, Gabriele (2000): Informationstechnik und Geschlechterhierarchie – eine bewegende Beziehung: In: Zeitschrift «Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis», H.2, S. 70–78.